

vorben. — In Konstantinopel herrscht, nach allen Nachrichten, die vollkommenste Ruhe.

— New York, 18. Juni. Der „New York-Herald“ schätzt die Zahl der auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Unionstruppen auf 97,000 und die der Conderbündler auf 140,000 Mann. Das Blatt dringt auf eine Verstärkung der Unionstruppen.

Forstamt Lorch.
Revier Kaisersbach.

Muz- und Brennholz-Verkauf.

An nachbenannten Tagen dieses Monats Juli werden in den Staatswaldschlägen Bruch 3 und Mosbach öffentlich versteigert:

I. Am Montag den 15.:

Lannen-Sägholz: 16—61' Länge, 8 bis 17" mittl. Durchm., 379 Stämme;
Langholz: 45—90' Länge, 5—11" Ab-
laß, 216 Stämme.

II. Am Dienstag den 16.:

Lannen: Spaltholz 3½ Rftr., Schei-
ter 7 Rftr., Prügel 49½ Rftr.;
Anbruchholz 34 Rftr.;

Rinde: 32 Klafter.

Zusammenkunft je früh 8 Uhr im Schlag
Bruch beim sog. Trögle.

Lorch, den 4. Juli 1861.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Forstamt Lorch.
Revier Gschwend.

Brennholz-Verkauf.

An nachbenannten Tagen dieses Monats Juli werden in verschie-
denen Staatswald-Distrik-
ten folgende Schlag- und
Scheidholzanfälle öffent-
lich versteigert werden:

I. Am Mittwoch den 17. (Zusammen-
kunft früh 8 Uhr im Schlag Straßenwald an
der Gschwend-Kirchentirnberger Straße) im
Straßenwald, Langen- und Sand-
gehren, Dietenberg, Kirchberg:

Buchen: Scheiter 6½ Rftr., Prügel
6¼ Rftr.;

Nadelholz: Scheiter 32 Rftr., Prügel
8¼ Rftr.;

Anbruchholz 77¼ Rftr.

Bachnang, relig. gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

II. Am Donnerstag den 18.:

1) Zusammenkunft früh 8 Uhr auf dem
Hohenohl im Ameisengehren, Mühl-
ackerle, Dennich, Neusch, Rothe-
haar-, Nestel-, Meßles-, Schelmen-
Wald und Seebühl:

Buchen: Scheiter ¼ Klafter, Prügel
1 Klafter,

Nadelholz: Scheiter 9¼ Rftr., Prü-
gel 33¼ Rftr.;

Anbruchholz 26½ Rftr.

2) Nachmittags 2 Uhr (Zusammenkunft
bei der Brandhofer Delmühle) im Dammers-
wald und Heppichgehren:

Nadelholz: Scheiter 4½ Rftr.;

Anbruchholz 53 Rftr.

Lorch, den 4. Juli 1861.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Bachnang.

Holz-Verkauf.



Die Stadtpflege ver-
kauft am Montag den
8. Juli in dem Stadt-
wald Bodenhau:

26 Stück eichene Blöcke von 9—30'
lang, 7—24" Durchmesser,
3 Klafter eichene Scheiter, worunter
2 " Nugholz,
500 eichene Wellen und
17 Loose Stumpfen,
wofür die Liebhaber auf Morgens 8 Uhr ein-
geladen werden.

26 Stück eichene Blöcke von 9—30'
lang, 7—24" Durchmesser,
3 Klafter eichene Scheiter, worunter
2 " Nugholz,
500 eichene Wellen und
17 Loose Stumpfen,
wofür die Liebhaber auf Morgens 8 Uhr ein-
geladen werden.

26 Stück eichene Blöcke von 9—30'
lang, 7—24" Durchmesser,
3 Klafter eichene Scheiter, worunter
2 " Nugholz,
500 eichene Wellen und
17 Loose Stumpfen,
wofür die Liebhaber auf Morgens 8 Uhr ein-
geladen werden.

26 Stück eichene Blöcke von 9—30'
lang, 7—24" Durchmesser,
3 Klafter eichene Scheiter, worunter
2 " Nugholz,
500 eichene Wellen und
17 Loose Stumpfen,
wofür die Liebhaber auf Morgens 8 Uhr ein-
geladen werden.

26 Stück eichene Blöcke von 9—30'
lang, 7—24" Durchmesser,
3 Klafter eichene Scheiter, worunter
2 " Nugholz,
500 eichene Wellen und
17 Loose Stumpfen,
wofür die Liebhaber auf Morgens 8 Uhr ein-
geladen werden.

Waldmeister Thumm.



Samstag Schwanen- garten.

Bachnang. Naturalienpreise vom 3. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	18	—	—
" Dinkel . . .	5	24	5	10	5	—
" Roggen . . .	—	—	5	30	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	12	3	44	3	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang
und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr.
Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 55.

Dienstag den 9. Juli

1861.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Die gemeinschaftlichen Aemter

werden unter Hinweisung auf den oberamtlichen Erlaß vom 19. März 1859, Amtsblatt S. 177 aufge-
fordert, die noch ausstehenden Berichte über die Verwendung schulpflichtiger Kinder in Fabriken umgehend
zu erstatten.

Den 6. Juli 1861.

Königl. gem. Oberamt.
Drescher. Moser.

Bachnang.

An die Ortsvorsteher.

Die Berichte über die Berufsbildung der über 14 Jahre alten Söhne herumziehender Gewerbsleute
sind umgehend zu erstatten.

Vergl. Amtsblatt von 1856, Nr. 73.

Den 6. Juli 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Bachnang. Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht, daß die Gerichtsferten, in
Gemäßheit des Gesetzes vom 30. Mai 1859, am 15. Juli d. J. ihren Anfang nehmen und am 25.
August ihr Ende erreichen. Während dieses Zeitraums haben bloß folgende dringende Angelegenheiten
Anspruch auf Besorgung:

- 1) Schwurgerichtssachen, andere Strafsachen, wofür sie Verhaftete oder öffentliche Diener betreffen,
Voruntersuchungen ohne Unterschied, die Verkündigung und Vollstreckung von Urtheilen der Straf-
gerichte. Die Beschlußnahme über Anträge auf Unterdrückung in Beschlag genomener Druckschriften;
- 2) Untersandssachen, Erkenntnisse über Verträge, Gesuche um provisorische Verfügungen und Beweis-
aufnahme zum ewigen Gedächtniß, Arrestsachen, insbesondere die Verfügung der Zahlungssperre
beim Abhandenkommen von Schuldscheinen und Zinsabschnitten, Wechselsachen, Gantssachen, insoweit
es sich um Anordnung und Vornahme von Vermögensuntersuchungen, um Erkennung des Gants,
um Sicherung, Verwaltung und Veräußerung der Aktiomasse handelt;
- 3) Obsequationen, soweit solche überhaupt den Gerichten obliegen, Aufnahme und Eröffnung letzt-
williger Verordnungen.

Uebrigens werden auch sonstige Geschäfte, sobald sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, sowohl
von Amteswegen, als auf den Antrag einer Partei, letzteres, wenn dieser Antrag gehörig begründet und
im Falle schriftlicher Einreichung als „Feriensache“ bezeichnet ist, besorgt werden, zu welchem Behuf es
bei der regelmäßigen Abhaltung des auf jeden Mittwoch bestimmten Amtstages sein Verbleiben hat und
jedem bei besonderer Dringlichkeit einer Sache der Gerichtsvorstand oder sein Stellvertreter auch persönlich
sonst zugänglich sein wird.

Den 8. Juli 1861.

Oberamtsrichter
Frölich.

K. Oberamtsgericht Backnang.

Gläubigervortagung in Gantsfachen.

In nachgenannten Gantsfachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezes in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Christian Herold, Befenhändler in Unterbrüden, bürgerlich in Birkenweißbuch, Freitag 9. August, Vormittags 10 Uhr, zu Unterbrüden. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung.

Den 6. Juli 1861.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Revier Weissach.

Stumpfen-Verkauf.

Aus nachfolgenden Staatswaldungen:

Am Donnerstag den 18. dieß im Ochsenhau, Abtheilung Rothmaad: 40—50 Loos tannene noch im Boden stekende Stumpfen.
Zusammenkunft 10 Uhr im Rothmaad.

Am Freitag den 19. dieß in der Teufelsbalde und im Ochsenhäule bei Bruch:

eine Zahl meist eichener Stumpfen.
Zusammenkunft um 9 Uhr im Ochsenhäule; am gleichen Tag in der Winterhalde bei Backnang:

22 Loos buchener, birkener u. Stumpfen.
Zusammenkunft Nachmittags 3 Uhr bei der Saatschule.

Am Samstag den 20. dieß auf der Ungeheuerhäulewaide bei Oberbrüden:

eine große Parthie, meist starker eichener Stumpfen.

Zusammenkunft 9 Uhr im Schlag.

Unterweissach, den 8. Juli 1861.

Revierförster Hügel.

Privat-Anzeigen.

Backnang.

Malaga, Franzbranntwein, Pfeffermünzliqueur, Honig & Chocolate empfiehlt

Apotheker Palm.

Backnang.

Loose

der Stuttgarter Kunstausstellung à 30 fr. sind zu haben bei

J. G. Winter
beim Schwanen.

Backnang.

Pferde- und Wagen-Verkauf

Unterzeichnete verkauft am

Mittwoch den 17. Juli,

Vormittags 10 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich:

4 zum schweren Zug taugliche Pferde (18 Faust hoch), sammt Geschirr, sowie einen noch neuen starken vier-spännigen Wagen, einen starken zwei-spännigen ditto, zwei gute Schlitten, einen Pflug,

wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.
Fuhrmann Jacob Häuser's Wittwe.

Backnang.

Einen Kunstherd

mit vier Häfen sammt Zugehör und einen

Rachelofen

hat zu verkaufen

alt Hirschwirth Häusermann.

Backnang.

8 Eimer guten

Aepfelmost

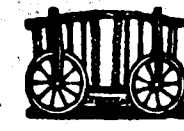
hat zu verkaufen

Gottfried Bauer.

Waiblingen.



Etwa 20—25 Eimer vorzüglichen Obmost, 1 vollständigen starken Ochsenwagen mit



Heu- und Holzleitern, 2 Paar Ringspan, Ketten, Wellen, Rossgeschirr, 1 Kommet, Hintergeschirr, Ueberrück, Gurten, bietet im Auftrag zum Verkauf an

Druckerei-Inhaber Puf.

Backnang.

Fahrgelegenheit.

Von dem Tage an, an welchem



die Remsthalbahn eröffnet wird, fährt jeden Tag ein Omnibus Morgens auf den ersten Zug, welcher nach Stuttgart geht, nach Waiblingen und Abends fährt dieser Omnibus wieder, wenn der letzte Zug von Stuttgart nach Waiblingen kommt, hieher zurück. An- und Abfahrt in Backnang im Gasthof zum Schwanen, in Winnenden im Hirsch. Der Preis für eine Person ist 13 fr., nach Waiblingen 30 fr. Wer an einem und demselben Tage nach Waiblingen hin- und zurückfährt hat nur 54 fr. zu bezahlen. Zur Beschleunigung der Fahrten werden jedesmal in Winnenden die Pferde gewechselt.

Den 6. Juli 1861.

Die Unternehmer:
Gottlob Weigle und
Hirschwirth Wieland
in Winnenden.

Backnang.

Fahrgelegenheit.

Der bisher zwischen Hall und Stuttgart fahrende Privat-Omnibus setzt seine Fahrten auch wenn die Remsthalbahn eröffnet wird wie bisher fort. Die Fahrpreise werden folgendermaßen ermäßigt: 1 Person von Hall nach Stuttgart 1 fl. 48 fr., von Hall bis Backnang 1 fl. 4 fr., von Backnang nach Stuttgart 42 fr., nach Winnenden 15 fr., nach Waiblingen 30 fr., von Waiblingen nach Stuttgart 15 fr.

Die Unternehmer:
Kutscher Treutter
von Hall.

Kutscher Kraft
von Stuttgart.

Backnang.

Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie jeden Tag nach Beendigung ihrer Schulpflicht den Mädchen von 4—9 Jahren Abends von 4—6 Uhr in der Kleinkinderschule Unterricht im Stricken erteilt.

Indem die Kinder bei möglicher Beschäftigung vor Manchem bewahrt bleiben, und eine ganz bescheidene Belohnung von 3 fr. alle Samstag angerechnet wird, bittet sie deren Eltern um ihr werthes Zutrauen.

Louise Breuninger,
Kleinkinderlehrerin.

Backnang.

Meisterprüfung.

Am Samstag den 13. Juli d. J. wird die periodische Prüfung zur Aufnahme ins Meisterrecht bei dem Gewerbe der Roth- und Weißgerber vorgenommen.

Die Bewerber haben sich bei dem Oberzunftmeister Breuninger zu melden.

Den 6. Juli 1861.

Obmann Krauth.

Bachnang.

Meisterprüfung.

Am Samstag den 13. Juli d. J. wird die periodische Prüfung zur Aufnahme in das Meisterrecht bei dem Gewerbe der Schuhmacher vorgenommen.

Die Bewerber haben sich bei dem Oberzunftmeister Stelzer zu melden.

Den 6. Juli 1861.

Obmann Krauth.

Sulzbach.

Geld-Offert.

400 fl. Pfleggeld liegen gegen ermäßigten Zinsfuß und gefähliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Schmiedmeister

Gottlieb Schlipf.

Ferner:

Einen schwarzen jährigen Hund (Ulmer Race) hat zu verkaufen

Schmiedmeister Schlipf.

Bachnang.

Geld-Offert.

300 fl. Pfleggeld hat auszuleihen

F. A. Winter.

Bachnang.

Für die Herren Zunft-Vorsteher!

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Bachnang in Farbendruck, sowie

Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Bachnang sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Drei Sonntage.

(Eine wahre Geschichte aus den Papieren eines Künstlers.)

(Fortsetzung.)

An einem Morgen, es war im März 1810, kam der Obrist an das Landhaus gefahren und überreichte mir, da ich ihm entgegenließ, einen Brief von meinem Vater. Ich wäre fast meinem väterlichen Freund um den Hals gefallen vor Freude; er hatte, um meine Eltern aus der Ungewißheit meines Schicksals zu reifen, an sie geschrieben, denn mir hatte er verboten; der Brief lautete ungefähr also: „Herzliebster Sohn, der Hr. Obrist, bei dem du bist, hat uns geschrieben, und uns aus einer betrübten Unruhe entsetzt; wir glaubten uns schon ganz verwaist. Deine Mutter wurde krank vor lauter Kummer, denn auch dein Bruder Leopold ist unter die Schill'schen Soldaten gesteckt worden, und sitzt gewiss mit noch andern Unglücks-Kameraden gefangen zu Brest, in Frankreich. O komme doch so geschwind wie möglich heim, es ist ja Friede, das mit deine arme Mutter wieder genesen kann.“ Ich zeigte dem Obrist diesen Brief, und er rieth mir selbst, sogleich heimzureisen; er beklagte meinen Bruder, und sagte mit trauriger Miene: man halte gewiss die Schill'schen in Frankreich sehr schlecht und er wolle sehen, ob er etwas für ihn thun könne. Er war zwar die paar letzten Tage, die ich noch da zubrachte, nicht immer da, bezeichnete aber jedesmal sein Kommen mit einer Handlung seiner Güte. Er kleidete mich doppelt, schenkte mir Bücher, verschaffte mir einen Paß, und ich konnte für all' diese Güte gar nichts thun. Weinend, wie ein Schüler, legte ich einige Kopien meisterhafter Landschafts-Gemälde in seine Hand, und bat ihn, diese Veruche als Andenken anzunehmen; und er war so — herrlich müht' ich sagen — diese Mißgeburten anzunehmen wie einen Kunstschatz, und mich noch recht zu nöthigen, ein nicht unbeträchtliches Reisegeld anzunehmen. Ich schied bewegt von meinem Wohlthäter als von dem väterlichen Hause. Ich ging mit dem Postwagen bis Lindau, doch ehe wir ankamen, sah ich im Vorbeifahren einen Knaben in den See fallen, ich ließ halten, und da Niemand zur Rettung da war, so warf ich mich ins Wasser, und hatte das Glück, ihn noch lebend herauszu ziehen. Es war ein kleines Französchchen, und er bat mich, ihn zu seiner Mutter ins Posthaus zu bringen. Die gute junge Frau pries mich als ihren Schutzengel, und ich war froh, daß ich auf dem Schloß in Thur, theils aus Büchern, theils von dem Gärtner, einem Languedocer, so viel französisch gelernt hatte, als man ins Haus braucht. Ich hätte ja sonst nicht verstanden, wie schön ich gelobt wurde. Kaum umgekleidet, ließ mich die Frau wieder rufen. Sie erzählte, daß sie die Frau eines Artillerie-Kapitän sei und ihren Mann begleitet habe, bis vor Kurzem, da ihr Töchterchen todkrank wurde. Jetzt sei sie im Begriff, zu ihrem Mann, der unterdessen nach Brest in Garnison gekommen, zu reisen. Wie

ich Brest nennen hörte, wo mein guter Bruder in Gefangenschaft schmachtete, giengen mir die Augen über, und ich nahm keinen Anstand, ihr es zu sagen: sogleich bot sie mir mit aller Bereitwilligkeit einen Platz in ihrem Wagen an, indem sie behauptete, sie bedürfe ohnehin eines männlichen Begleiters, da sie mit ihrer Kammerfrau und ihren beiden Kindern in diesen unruhigen Zeiten allerlei Unannehmlichkeiten ausgesetzt sei, und daß ihr Mann sich glücklich schätzen würde, den Retter seines Sohnes kennen zu lernen. Die Hoffnung, meinen Bruder zu befreien, war zu lockend, um zu widerstehen. Ich reiste also vor der Hand nicht nach Hause, sondern nach Brest, wo wir auch glücklich am zehnten Tag anlangten. Freilich klopfte mir ein wenig das Herz, als ich wieder französische Gendarmen sah, doch dachte ich, man wird mein Signalement in Frankreich nicht kennen, und dann, die Protektion eines französischen Offiziers kann auch etwas gelten. Hr. Firmin, so hieß der Kapitän, ein schöner, seiner Mann, empfing uns sehr freundlich, und als der erste Willkomm vorbei war, berichtete ich ihm den Zweck meiner Reise. Er zögerte mit der Antwort, endlich sagte er, es seien mehrere aus dem Schill'schen Korps hier in Brest, und da könne mein Bruder wohl dabei sein, ich irre mich aber, wenn ich glaube, sie wären nur gewöhnliche Gefangene, denn sie sind alle — auf der Galeere — Ich habe nicht nöthig zu erläutern, wie mich dieses Wort darnieder warf. Mit vieler Mühe erhielt endlich der Kapitän Erlaubniß, mich dorthin begleiten zu dürfen. Wir eilten durch alle Höfe und Thüren durch, bis wir endlich in einer Stube zwölf Gefangene zum Mittagmahl um ein Gefäß herum sitzen sahen, und darunter meinen Bruder. Als er mich ansichtig wurde, entfiel ihm der blechene Löffel und er stürzte weinend an meine Brust. Die Fürsorge meines Begleiters erwirkte die Bewilligung, uns in einem abgeordneten Gemache, in Gegenwart des Gefangenwärters sprechen zu dürfen. Meiner Eltern Tod wäre es gewesen, hätten sie ihren Sohn in der Verbrecher Kleidung, mager und abgezehrt, wie er war, gesehen. Die Erzählung seines Schicksals empörte und brach vollends mein Herz. Von seinem Lehrherrn weg war er ins nördliche Deutschland gekommen und hatte bei Magdeburg Kondition gefunden. Leopold wurde eines Morgens von seinem Herrn in seinem Beruf nach dem Wald geschickt, und von dem Schill'schen Korps, das dort freiste, gezwungen ihm als Wegweiser zu dienen. Da half kein Sträuben; eine halbe Stunde später fielen doch alle in die Hände des Feindes. Für Leopold galt das Sprichwort: „Mitgefangen, mitgehungen!“ Das Kriegsgericht, das die Offiziere erschießen und die Gemeinen auf die Galeere nach Brest bringen ließ, kümmerte sich nicht um seine Entschuldigungen, sein Jägerkleid und sein Gewehr schienen den Herren hinlängliche Beweise, und seine Vertheidigung ging in den Wind. Schon ein Jahr saß er auf dem Bagno in Brest; zwar waren sie nicht gezwungen, die harten Arbeiten außerhalb zu versehen, aber schon die Gemeinschaft mit dem Aus-

wurf der Menschheit war entsetzlich, ihn zu befreien mein einziger Wunsch.

Hr. Firmin gab mir wenig Hoffnung, seine Frau aber machte mich aufmerksam, daß, da der Kaiser eben jetzt eine österreichische Prinzessin geheirathet, ich mich vielleicht als ein Landsmann an die Kaiserin selbst wenden könnte (denn seit meiner Anwesenheit hatten alle Glocken im Lande die Einsegnung des Kaiserpaars in Paris verkündigt), wenn ich Muth genug besäße, der Marie Louise eigenhändig eine Bittschrift zu überreichen. Dieser Antrag leuchtete mir gleich ein, wenn gerade Hr. Firmin keine Hoffnung darauf setzte. Ich handle ja für einen Unschuldigen, dachte ich, also kann es nicht fehlen. Freilich sagte ich mir auch etwas von meiner eigenen Gefahr, aber unter so vielen Menschen, als Paris in sich faßt, wird doch wohl Keiner mein Gesicht wieder erkennen, tröstete ich mich. Genug, ich reiste, von dem gefälligen Paar mit allem versehen, nach Paris, und ging sogleich zu unterm Gesandten, Fürst von Schwarzenberg. Er hörte mich mit großer Aufmerksamkeit an, allein bei dem Unglücksnamen Schill verfinsterte sich sein Gesicht, und als er vollends mich um meine näheren Lebensumstände fragte, und ich keinen Anstand genommen, ihm die reine Wahrheit zu gestehen, machte er mir Vorwürfe, daß ich, selbst ein Berurtheilter, es gewagt nach Paris zu kommen, und rieth mir dringend, Frankreich sogleich zu verlassen, indem ich gewiss nicht nur nichts ausrichten würde, sondern ihn selbst in große Verlegenheit bringe, wenn der Kaiser erführe, daß ich bei ihm gewesen, und somit war die Audienz zu Ende. In der Hausflur zitterten meine Beine so gewaltig, daß ich mich einen Augenblick auf den Stuhl eines Bedienten setzen mußte; meine Thränen drangen gewaltsam hervor. Demüthig stand ich auf, als der Bediente kam, dessen Sitz ich eingenommen hatte, und bat um Verzeihung. Der Mann erkannte an meiner Sprache einen Landsmann, und bot mir Theilnahme und Hilfe an. Er führte mich in seine Stube, wo ich ihm die Geschichte meines unglücklichen Bruders und die Abweisung erzählte. Im Vertrauen, sagte er, unser Fürst ist viel zu vorsichtig und ängstlich, um solcher Bitte willfahren zu können, und am besten wäre es, sich mit einer Bittschrift an die Kaiserin selbst zu wenden, der Hof sey auf zwei Tage nach St. Cloud, das Wetter schön, also die Kaiserin vermuthlich im Garten zu treffen. Der Rath dieses Biedermanns war ein Engelspruch für mich. In meinem Logis angelangt, war die Bittschrift in deutscher Sprache bald aufgesetzt, und ich fuhr noch am Mittag nach St. Cloud. Die Ungeduld trieb mich sogleich nach dem Schlosse, wo ich von den Thürstehern examinirt wurde. Auf meine Bitte, vor die Kaiserin gelassen zu werden, lachten die bordirten Herren und erwiderten: „Ihre Majestät mache so eben die Toilette zur Tafel, und vor Morgen sey keine Hoffnung, meine Sache anzubringen.“ Niedergeschlagen ging ich fort gegen den Garten. Er war leer in dieser Stunde. Ein Gewächshaus mit herrlichen Blüten zog mich an, es trat eben ein Mann heraus, der eine prächtige

Rose in der Hand hielt. Ich wollte mit einem bescheidenen Gruß an ihm vorübergehen, als er plötzlich stehen blieb, mich stark ansah, und mit einem „Wohin, mein Freund?“ mich barsch anredete. Ich nahm mein Französisch zusammen und sprach vom Spazierengehen. — „Hier promenirt das Publikum nicht“, erwiderte er, und seine scharfen Augen stritten mein Gesicht, daß ich erröthete, ich wußte nicht warum. — „Ein Ausländer?“ fragte er weiter. — Ich bejahte. — „Haben Sie ein Anliegen?“ — Nun faßte ich mir ein Herz, und sagte, ja, zu dienen, an Ihre Majestät die Kaiserin. — „So?“ sagte der Mann, und hielt, immer mich anschauend, die Blume vor die Nase. „Gewiß ein Landsmann der Kaiserin? Sie haben einösterreichisches Gesicht.“ — Ich bejahte und zog schwüchern meine Bittschrift aus der Busentasche meines Fracks heraus. „Die Kaiserin ist nicht zu sprechen“, sagte er kurz: „lassen Sie sehen!“ Der befehlende Ton des Mannes war mir auffallend, ich gehorchte aber unwillkürlich. Er entfaltete rasch die Supplik, und während dem Moment betrachtete ich den Lesenden. Ein runder breitgerändeter Hut beschattete ein etwas gebräunt Gesicht, einer grüner, einfacher, aber sehr feiner Ueberrock, kurze, weiße Beinkleider, seidene Strümpfe und Schuhe mit ganz kleinen Schnallen machten das ganze einfache Kostüm. Er schien mir aber doch etwas vom Hofe zu seyn. Ich fühlte mich sehr geschmeichelt, als er sogleich die Bittschrift wieder zusammenlegte und sagte: „Deutsch verstehe ich nicht, wenn's aber presürt, will ich's der Kaiserin überreichen.“ — Ich verbeugte mich, und sammelte einige Worte von „bald überreichen“, indem die Sache keine Zögerung leide. Der Herr lächelte. „Ohne Sorge“, und das ernste Gesicht ging in eine anmuthige Heiterkeit über, „ich gehe soeben zur Kaiserin.“ — Mit einem leichten Kopfnicken drehte er sich um, und sprach noch über die Achsel hin: „Morgen, auf der Parade.“ — Ich sah ihm noch voll Verwunderung nach, als der Gärtner, mir eine schöne Hyazinte bietend, zu mir trat und sagte: „Seine Majestät haben Ihnen sehr viel Huld erwiesen.“ Nun wußte ich auf einmal, mit wem ich gesprochen hatte. Ich hatte bis dahin noch niemals einen Kaiser gesehen, und mir nicht eingebildet, jemals mit dem französischen ein Wort zu reden. Verdutzt schlich ich mich aus dem Garten. In Angst brachte ich die Nacht zu, ich sollte ja morgen das Schicksal meines unglücklichen Bruders erfahren, und bleich wie ein Geist kam ich auf die Parade. Des Kaisers Freundlichkeit gegen die Soldaten und die Einfachheit seines Anzuges gaben mir wieder etwas Muth, und vielleicht auch der kleine Familien-Aberglaube, denn mir fiel ein, daß heute wieder Sonntag war. Die Musik erklang: der Kaiser entließ die Truppen, und indem sein Blick scharf im Kreise der Zuschauer umherschweifte, traf er auf mich; er winkte dem Leib-Mameluf und sagte ihm etwas, auf mich sehend. Als der Schloßplatz leer wurde, bedeutete mir Rußan, ihm zu folgen. Eine doppelte Reihe von Supplizierender, worunter viele Damen und besternte Herren waren, sahen mir, in der Halle ver-

sammelt, mit Neid und Neugier nach. In dem Landkarn behangenen Saale stand der Kaiser an einem Tisch, sein Privatsekretär hinter ihm, mit vielen Papieren in den Händen, meine Bittschrift lag oben auf, und ich bemerkte daß ihr an der Seite eine Uebersetzung beigelegt war. Etwas weiter, auf die Lehne des Armsessels gestützt, verweilte ein älterer Mann mit schlanem Gesichte, in prächtigem Hofkleide. An den Wänden standen viele General-Offiziere mit entblößtem Haupte, in ehrerbietiger Stille. Zwei bärtige Grenadiere schilderten an der Thüre. Das Großartige des Anblicks machte mich ganz verlegen. Der Kaiser ließ mir keine Zeit mich zu erholen. Er eröffnete alsobald das Gespräch: „Ich habe Ihre Memoire gelesen; der Fall ist seltsam. Die Kaiserin hat aber nichts damit zu schaffen.“ — Pause. — „An Schwarzenberg wäre es gewesen. Ich kenne ihn jedoch in solchen Fällen“, sagte er lächelnd hinzu. Hierauf trat er mir einen Schritt näher. „Sie sind Maler?“ — Ja, Ihre Majestät. — „Oestreicher?“ — Ja, Ihre Majestät. — „Sie haben ein ehrliches Gesicht. All' Ihre Landsleute haben es, oder doch die meisten. In Schönbrunn war ich gern, obchon mich die Wiener nicht gern hatten.“ Ich war sehr betroffen über diesen seltsamen Anfang und fand keine Worte. Der Kaiser sprach aber lebhaft weiter: „Sie lieben ihren Bruder, das ist gut. Er war auf schlechten Wegen. Für einen Schill ist die Galeere noch zu gut. Sie wußten vorher, die Verblendeten.“ — Die Anschuld meines Bruders . . . begann ich mit Herzklopfen, er unterbrach mich aber schnell: „Womit können Sie diese beweisen? Es soll nicht gesagt sein, daß ein Tribunal nicht irren könne, aber ich glaube es von den Meinigen nicht. So reden Sie doch!“ — Ich stammelte einige Entschuldigungen meiner Ankunde in der Sprache. — „Thut nichts, antwortete er mit Lebhaftigkeit, man kann ein guter Maler sein und doch schlecht französisch sprechen. Die Sache ist interessant, ich will nur Gerechtigkeit, bringen Sie mir Beweise.“ — Ich faßte mir ein Herz und sprach von dem Zeugniß der Mitgefangenen und des Försters, bei dem Leopold gestanden. — „Die Mitgefangenen? wiederholte der Kaiser, von der Idee ergriffen, und wendete sich zu dem Manne im Hofkleide: „Drranto, Sie werden mir darüber berichten.“ — Der Minister bückte sich und empfing meine Bittschriften aus den Händen des Sekretärs. — „Die Sache wird untersucht, sprach der Kaiser wieder zu mir. Geben Sie Ihre Adresse zu Paris bei der Polizeipräfektur ab. Haben Sie Geduld, Paris gibt einem Künstler viel Unterhaltung. Haben Sie es weit gebracht?“ — Auf diese Gewissensfrage konnte ich nur verneinend antworten. Der Kaiser sah mich an, und ein Lächeln spielte um seinen Mund. „Ist das nur Bescheidenheit, sagte er hierauf, so taugt sie nichts, nur die Talentlosen sind bescheiden, das Genie ist maßlos; haben Sie aber die Wahrheit gesagt, so thuts auch nichts, David und Isabey können nicht All' heißen, es muß auch Maschinen geben. Adieu!“ — Verblüfft von dem Gehörten, begab ich mich wie ein Krebs zur

Thür hinaus. Die viertelstündige Audienz hatte mich im Vorzimmer in Kredit gebracht, Bücklinge auf Bücklinge wurden mir zu Theil; ich aber notirte diesen Sonntag als den zweiten glücklichen meines Lebens.

(Schluß folgt.)

Der höchste Ertrag der Milch und Milchprodukte.

Der Milchtrug ist einer der Hauptnutzungen kleinerer bäuerlicher Gewerbe. Es ist deshalb für jede Gegend sehr wichtig, zu erforschen, auf welche Weise die Milchproduktion am höchsten gesteigert und auf welche Weise die Milch am Höchsten verwertet werden kann.

Der Milchtrug ist bekanntlich bei den verschiedenen Rindviehschlägen verschieden und in jeder Gegend zeichnen sich besondere Schläge durch Milchergiebigkeit aus. Diese rein zu erhalten, ist besser, als Thiere aus anderen Gegenden kommen zu lassen, die selten so günstig gedeihen, wie in ihrer Heimat.

Außer der Race üben aber auch noch viele andere Nebenumstände auf Güte und Menge des Milchtruges einen bedeutenden Einfluß aus und zwar wirken namentlich grüner Mais, grüne Erbsen, Koblarten, Espariette, Klee und andere gute Grünfütterstoffe, besonders aber das sogenannte „Sausen“, gefochtes Futter mit Reypfuchen und dgl. in dieser Hinsicht vortheilhaft ein; im Winter dagegen zeigen Kartoffeln, Runkelrüben und Bodenkohl einen günstigen Einfluß. Es ist daher von großem Nutzen, die Grünfütterung, so lange es nur angeht, anzuwenden und das Kalben der Kühe auf einen Zeitpunkt zu erzielen, in welchem die Grünfütterung eintritt.

Einen weiteren Einfluß übt die Behandlung des Rindviehes aus. Wer sich eine gute Milch aus Thieres auf, besonders aber nach dem ersten Kalben, durch gute Behandlung, Angewöhnen an das Melken, vollständiges Ausmelken, Reinlichkeit, Ruhe und gute Pflege, darauf hinzuwirken suchen.

Das vollständige Ausmelken ist besonders deshalb sehr wichtig, weil die zuletzt aus dem Euter fließende Milch fast dreimal so nahrhaft als die zuerst ausfließende ist. Wird nicht vollständig ausgemolken, so verstopfen sich die Milchgänge und die Kühe geben dann weniger Milch.

Nachtheilig auf die Milchproduktion ist endlich sowohl heiße als frostige Witterung. Wo deshalb Weide stattfindet, muß das Vieh durch Bäume geschützt werden können, bei kalter Witterung soll gar nicht getrieben werden. Es ist unglaublich, welchen großen Nutzen diese kleine Aufmerksamkeit bringt.

Was nun die höchste Verwertung der Milch betrifft, so ist es hinlänglich bekannt, daß dies in der Nähe der Städte durch unmittelbaren Verkauf als solche geschieht. Wo dies nun aber durch die

Entfernung verhindert wird, da erzielt man den höchsten Ertrag durch Verwertung einer guten Butter in Verbindung mit der Fabrikation guter, gesuchter und werthvoller Käsorten. Wie gesucht gegenwärtig die sogenannten Handkäse sind, beweist eine bei Frankfurt errichtete Fabrik, die solche zu Millionen versendet und immer noch nicht genug beibringen kann. Erwägt man, daß diese Käse von der einfachsten Bauernfrau bereitet werden können, so muß es sehr auffallend erscheinen, daß man in vielen Gegenden dieses Verfahrens der Milchverwertung noch gar nicht kennt, die Milch verkleudert, sogar den Schweinen füttert!

In Ortschaften, welche mehr vom Verkehre abgeschlossen sind, kann die Einrichtung getroffen werden, daß dieser Betrieb gemeinschaftlich geschehen kann. So ist es z. B. in vielen Gegenden der Schweiz der Fall, wo die herrlichsten Käse gemeinschaftlich bereitet werden, wo dem Besitzer von 1 bis 2 Kühen die Möglichkeit geboten ist, seine Milch zu fast eben so hohen Preisen abzusetzen, als sie in der Stadt bezahlt wird.

Es ist allgemein bekannt, daß die Schweiz in dieser Hinsicht weit voraus ist; doch ist auch bereits in Deutschland hier und da das Bestreben bemerkbar, Butter und Käse von süßem Rahm und Milch gemeinschaftlich zu bereiten. Es bleibt hierin noch Manches zu thun übrig, weil der hohe Werth der Milch in vielen Orten noch nicht genug anerkannt ist, wo man sie nur zu eigenem Gebrauche zur Bereitung von werthloser Butter aus Sauermilch verwendet.

Dies ist jedoch noch nicht der einzige Nachtheil, sondern es wirkt dies auch noch nachtheilig auf den Zustand des Ackerbaues überhaupt zurück, weil der geringe Nutzen, den an solchen Orten der Viehstand gewährt, natürlich nicht geeignet ist, diesen zu fördern. Je stärker aber der Viehstand, desto mehr Dünger wird produziert und desto höher der Ertrag der Felder.

Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 6. Juli. Die Nachricht des „Neuen Tagblatts“, unser König sey in Nagaz von einem Schlaganfall betroffen worden, hat hier schwerliche Sensation erregt, wenn gleich beigelegt war, daß er von keinen gefährlichen Folgen begleitet gewesen. Zum Glück stellt sich jetzt heraus, daß die ganze Nachricht völlig unwahr und rein erfunden ist.

— Stuttgart, 3. Juli. In der ersten Kammer bewillkommte zuerst der Präsident, Graf Nechberg, die Mitglieder und theilte mit, daß seit der letzten Session ein Mitglied, der Fürst von Waldburg-Zeil-Wurzach, gestorben sey. Staatsminister v. Gärtner sey durch eine ernste Krankheit, Frhr. v. Holzschuer wegen hohen Alters und Gebrechlichkeit abgehalten, den Sitzungen anzuwohnen. Der Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg, der schon

seit 1850 nicht mehr in der Kammer erschienen, hat seinen Sohn, den Erbgrafen Wilhelm von Waldburg-Zeil-Trauchburg, bevollmächtigt, ihn in der Kammer zu vertreten. Er wird eingeführt und beeidigt. — Nachdem die zweite Kammer gestern noch den Etat der Pensionen, der Quiescenzgehälter und Gratualien verwilligt hatte, kündigte Fhr. v. Barnbüler eine Interpellation wegen des von Preußen mit Frankreich Namens des Zollvereins in Verhandlung begriffenen Handelsvertrages an. Zuletzt beschloß die Kammer, nur diese Woche noch die Etatsberatung fortzusetzen, nächste Woche aber an Berathung des neuen Gewerbegesetzes zu gehen.

— In dem Hotel Bellevue in Baden-Baden wohnt jetzt ein Krösus aus Aegypten. Er ist ein Bankier Oppensfeld aus Alexandrien mit Familie und sehr großer Dienerschaft. Unter Letzteren befinden sich drei Araber, ein Türke, eine Griechin, ein längst in Aegypten eingewandertes Preuße (aus Trier) als Dolmetscher, im ganzen gegen 20 Personen. Große Bewunderung erregen die vielen ausgezeichneten Pferde, darunter zwei arabische Schimmel mittlerer Größe von nie gesehener Schönheit, welche sogar fremde Pferdeliebhaber nach Bellevue ziehen. Zwei schön kostümirte Schwarze laufen neben dem Pferde her, wenn Hr. Oppensfeld, ein großer Mann im besten Mannesalter, ausreitet, was begreiflich viel Aufsehen macht.

(Folgen eines großen Treffers.)
Der Haupttreffer der Kredit-Loose pr. 250,000 fl. im Januar v. J. machte ein Kürschner in Krakau, Namens Ryzkowsky. Um augenblicklich in den Besitz des gewonnenen Geldes zu gelangen, zahlte er bei 11,000 fl. Escompt-Gebühr. Als Ryzkowsky das Geld im Hause hatte, war es auch um seine Ruhe geschehen. Er sah nichts Anderes mehr als Diebe und Räuber, gegen welche ihn nur eine Wertheim'sche Kasse sichergestellt konnte. Diese wurde angeschafft, in dem finstersten Winkel eines sichern Gewölbes verborgen und gegen listerne Blicke durch die Verhüllung mittelst eines großen Reisepelzes verwahrt. Mehr als zehn Mal des Tages enthielt Ryzkowsky das Geheimniß hinter dem Pelze und eben so oft überzeugte er sich von dem Inhalte der feuer- und diebesichern Kasse. Die beständige Aufregung war aber Ursache eines Nervenfiebers — und dieses befreite erst vor Kurzem den bekümmerten Besitzer von seinem Dammion und von allen irdischen Sorgen.

— Paris, 4. Juli. Die von belg. Bl. gemeldete Entdeckung einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers wird von der legitimistischen France centrale bestätigt und dahin ergänzt, daß der in das Orsinische Attentat verwickelte und von dem Kaiser begnadigte Rubio an der Spitze dieses Komplottes gestanden. In Birmingham seyen bereits Explosionsbomben angefertigt worden. Das Komplott, durch einen Zufall entdeckt, habe Verzweigungen in Frankreich und Italien gehabt, und die in letzter Zeit hier und in Marseille vorgenom-

menen Verhaftungen (namentlich von Italienern) hiengen damit zusammen.

— Amerika. Einem Schreiben aus Newyork vom 5. Juni, in dem französischen „Flotten-Moniteur“, entnehmen wir Folgendes: „Die Kriegsmarine der Nordstaaten hat bis zum heutigen Tag 30 dem Süden gehörige Handelschiffe gefapert. Diese Schiffe werden wahrscheinlich wieder frei gegeben werden, da die Washingtoner Regierung sich vorgenommen hat, die Blockade-Gesetze mit großer Milde zu handhaben. Was die Südstaaten betrifft, so sind ihre Brisen zahlreicher, und verteilen sich, wie folgt: Schiffe, welche verschiedenen Häfen der Union angehörend und in offener See gefapert wurden, 30; Schiffe, welche in den Häfen des Südens weggenommen wurden, 12; und Dampfer, welche auf dem Mississippi angehalten wurden, 15; im Ganzen 57.“

Baden.

Den Herren Reglern zur Nachricht, daß am nächsten Donnerstag der Schluß des bekannten Büchsenchießens ist im Engeltarten.

Winnenden. Naturalienpreise vom 4. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	7	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	17	5	10	5	3
„ Haber . . .	4	6	3	57	3	48
„ Gemischt . . .	5	34	5	24	—	—
1 Simri Weizen . . .	1	36	—	—	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	16	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	32	1	30	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	20	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	32	1	28	1	24
„ Welschkorn . . .	1	40	1	36	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 6. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittl.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	54	6	52	6	52
„ Dinkel . . .	5	24	5	13	4	57
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	4	30	4	30	4	30
„ Gerste . . .	3	54	3	51	3	40
„ Gemischt . . .	4	24	4	24	4	24
„ Haber . . .	4	18	4	7	3	50

Goldkurs.

Frankfurt, den 6. Juli 1861.

Pistolen . . .	9 fl.	36 1/2 — 37 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	57 1/2 — 58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	43 — 44 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl.	31 1/2 — 32 1/2 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	20 1/2 — 21 1/2 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	47 — 51 fr.
Pr. Kassenschein . . .	4 fl.	45 1/2 — 1/2 fr.

Baden, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Feinrich.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baden und Umgegend.

Bescheinigt jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 36.

Freitag den 12. Juli

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Gemeinderäthe, betr. die Jahresschätzung der Fabriken für die Zwecke der allgemeinen Gebäudebrandversicherungs-Anstalt.

Mit Beziehung auf den allgemeinen Erlaß des Verwaltungsraths der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt vom 24. Juli 1858 ist verfügt worden, daß auch im laufenden Jahre die ordentliche Schätzung der Fabriken von der übrigen Jahresschätzung getrennt und vor der für die letztere bestimmten Frist vorzunehmen werde. Zu diesem Behuf haben die Gemeinderäthe die ihnen nach Art. 12 des Gesetzes vom 14. März 1853 obliegende jährliche Durchsicht des Brandkatasters hinsichtlich der Fabriken unverweilt vorzunehmen, und hierbei diejenigen Fabriken zu verzeichnen, welche seit der letzten Jahres-schätzung neu entstanden sind, oder in den Gebäuden oder Zubehörenden (insbesondere Maschinen) eine Aenderung erfahren haben, oder aus andern Gründen einer Schätzung oder Klassenzuweisung bedürfen.

Das Ergebnis ist spätestens auf den 1. August d. J. hieher anzuzeigen. Unverweilt Anzeige aber ist in allen Fällen zu erstatten, wo der Eigenthümer in Gemäßheit des Art. 13 und Art. 52 3ffr. I a des angeführten Gesetzes die gleichbaldige Wirkung der angemeldeten Schätzung anpricht.

Baden, 10. Juli 1861.

Königl. Oberamt.

Drescher.

Der Acciser J. C. Waibel in Sulzbach ist von dem Hauptagenten der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Deutscher Phönix in Frankfurt a. M.“, für Württemberg Julius Duvernoy in Stuttgart, als Bezirksagent für die diesseitigen Amtsorte Sulzbach, Jux, Spiegelberg, Neufürstehütte, Großörlach, Graab, Fornsbad und Murrhardt vorgeschlagen, und in dieser Eigenschaft oberamtlich bestätigt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Baden, den 10. Juli 1861.

Königl. Oberamt.

Drescher.

K. Oberamtsgericht Baden.

Gläubigervorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch,

wenn voransichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezes in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrangrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs wird nur denjenigen, bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Beibringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschaftsverkauf vor der Liquidationstag-